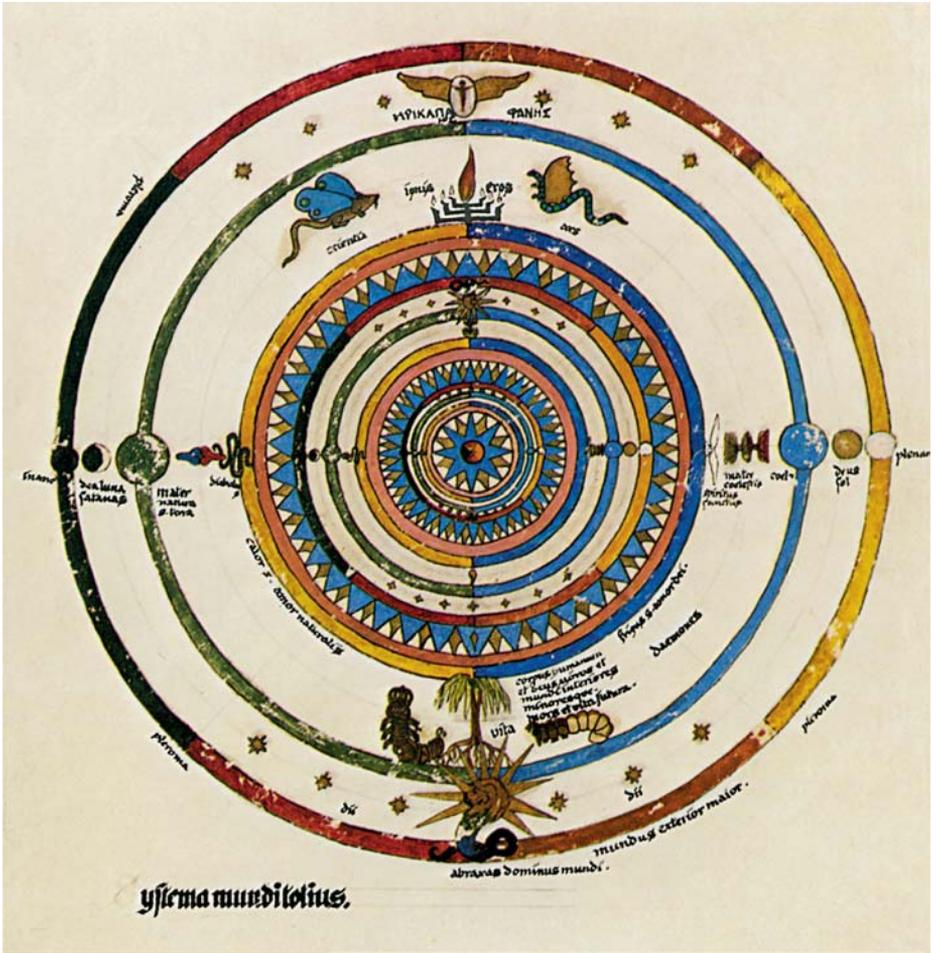


C. G. JUNG
MANDALA



Mandala eines modernen Menschen

C. G. Jung

Mandala
Bilder aus dem
Unbewussten

EDITION C. G. JUNG

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Neuausgabe der 11. Auflage des 1995 im Walter Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, veröffentlichten gleichnamigen Titels

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Patientenbild von C. G. Jung, ohne Titel, undatiert,

Gouache auf Papier, 30 × 20 cm, Bildarchiv C. G. Jung-Institut Zürich, Küsnacht, 024 axam. © C. G. Jung-Institut Zürich, Küsnacht. Foto: Ulrich Peters.

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín

Hergestellt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-8436-1350-7

INHALT

ZUR EMPIRIE
DES INDIVIDUATIONSPROZESSES

Seite 7

ÜBER MANDALASYMBOLIK

Seite 77

MANDALAS

Seite 113

ZUR EMPIRIE DES INDIVIDUATIONSPROZESSES

Des großen Lebens Form folgt ganz dem Tao.
Das Tao wirkt die Dinge, unsichtbar, unfaßlich.
Unfaßlich, unsichtbar sind in ihm Bilder!
Unfaßlich, unsichtbar sind in ihm Dinge!
Unergründlich, dunkel ist in ihm Same!
Dieser Same ist die Wahrheit. In ihr ist der Glaube.
Von Anbeginn bis heute ist sein Name nicht zu entbehren,
um zu verstehen aller Dinge Entstehen.
Und woher weiß ich, daß aller Dinge Entstehung
so beschaffen ist?
Eben durch es.

LAOTSE: *Tao te king*, c. 21. Übersetzung von RICHARD WILHELM.

[Abhandlung III der *Gestaltungen des Unbewußten*. (Psychologische Abhandlungen VII) Rascher, Zürich 1950, wo der Text mit folgender Fußnote eingeführt ist: «Dieser Aufsatz ist eine völlige Umarbeitung und Ergänzung meiner gleichnamigen Vorlesung, erstmals publiziert im *Eranos-Jahrbuch* 1933.»]

ZUR EMPIRIE DES INDIVIDUATIONSPROZESSES

In den Zwanzigerjahren machte ich in Amerika die Bekanntschaft einer akademisch gebildeten Dame – wir wollen sie Frau X nennen –, die sich schon seit neun Jahren mit Psychologie beschäftigt hatte. Sie hatte alle neueren einschlägigen Werke auf diesem Gebiete gelesen. Sie kam 1928 im Alter von 55 Jahren nach Europa, um ihre Studien unter meiner Leitung weiterzuführen. Als Tochter eines bedeutenden Vaters hatte sie vielfache Interessen, verfügte über eine beträchtliche Bildung und war lebhaften Geistes. Sie war unverheiratet, lebte aber mit dem unbewußten Äquivalent des menschlichen Partners, dem Animus, dieser Personifikation alles Männlichen in einer Frau, in jener charakteristischen Liaison, die man bei so vielen akademisch erzogenen Frauen antrifft¹. Wie dies häufig der Fall ist, gründete sich diese ihre Entwicklung auf einen positiven Vaterkomplex, das heißt sie war «*filie à papa*», und dementsprechend hatte sie zu ihrer Mutter keine gute Beziehung gehabt. Ihr Animus war nicht derart, daß sie sich in irgendeine Überzeugung verbohrt hätte. Davor schützte sie eine natürliche Intelligenz und eine bemerkenswerte Bereitwilligkeit, die Ansichten anderer Menschen gelten zu lassen. Diese, in Anbetracht der Gegenwart eines Animus keineswegs selbstverständliche, gute Eigenschaft hatte ihr, im Verein mit einigen unvermeidlichen schwierigen Lebenserfahrungen, die Einsicht ermöglicht, daß sie eine Grenze erreicht habe und zu einem Stillstand gekommen sei, was ihr einigermaßen dringlich die Notwendigkeit nahelegte, Ausschau nach Wegen zu halten, die sie möglicherweise weiter führen könnten. Dies bildete die eine Veranlassung zu ihrer Europareise. Dazu gesellte sich – nicht zufälligerweise – ein weiteres Motiv. Sie war, mütterlicherseits, von skandinavischem Ursprung. Da die Beziehung zu ihrer Mutter, wie schon erwähnt, sehr zu wünschen übrig ließ, was sie selber klar erkannte, so hatte sich bei ihr allmählich das Gefühl herausgebildet, daß die entsprechende Seite ihres Wesens wohl einer anderen Entwicklung

¹ Vgl. dazu, was unten im Kommentar zum zehnten Bild bezüglich des Horoskopes gesagt ist.

fähig gewesen wäre, wenn die Beziehung zur Mutter einer solchen Vorschub geleistet hätte. Indem sie sich entschlossen hatte, nach Europa zu reisen, wurde ihr bewußt, daß sie damit gewissermaßen zu ihren eigenen Ursprüngen zurückkehrte und mithin ein Stück ihrer Kindheit, welches mit der Mutter verbunden war, wiederzubeleben sich anschickte. Bevor sie nach Zürich kam, wandte sie sich nämlich nach Dänemark, dem Lande ihrer Mutter. Dort tat es ihr hauptsächlich die Landschaft an, und unerwarteterweise kam ihr dort die Lust zu malen, und zwar ländliche Motive. Bisher hatte sie keinerlei derartige ästhetische Neigungen bei sich wahrgenommen, auch fehlte ihr zeichnerisches oder malerisches Können. Sie versuchte sich mit Aquarellen, und ihre bescheidenen Landschaftsbilder erfüllten sie mit einem merkwürdigen Gefühl von Genugtuung. Das Malen hätte sie, wie sie mir erzählte, wie mit neuem Leben erfüllt. In Zürich angekommen, führte sie ihre malerischen Versuche fort, und am Tage, bevor sie zum ersten Male zu mir kam, begann sie wieder ein ländliches Motiv – diesmal aus der Erinnerung – zu gestalten. Während sie mit dieser Arbeit beschäftigt war, drängte sich plötzlich ein inneres Phantasiebild dazwischen: *Sie sah sich mit der unteren Körperhälfte in der Erde, das heißt in einem Felsblock, stecken. Die Gegend war ein mit Felsblöcken überstreuter Strand. Im Hintergrund sah man das Meer. Sie fühlte sich gefangen und hilflos. Da sah sie plötzlich mich in der Aufmachung eines mittelalterlichen Zauberers. Sie rief um Hilfe, ich kam herbei und berührte den Fels mit dem Zauberstab. Der Stein zersprang also gleich, und sie trat in vollständiger Gestalt daraus hervor.* Sie malte nun statt des Landschaftsmotives dieses Phantasiebild und brachte es mir am folgenden Tage.

Bild 1

Wie es bei Anfängern und Nichtkönnern häufig zu gehen pflegt, bereitete ihr die zeichnerische Darstellung nicht geringe Schwierigkeiten. In solchen Fällen hat es dann das Unbewußte leicht, seine hinter dem Bewußtsein liegenden Bilder in das Gemälde sozusagen hineinzuschmuggeln. So kam es, daß die großen Felsbrocken nicht in ihrer wirklichen Gestalt auf dem Papier erscheinen wollten, sondern unerwartete Formen annahmen. Sie sahen nämlich zum Teil aus wie durchschnittene, hartgesottene Eier mit dem Dotter in der Mitte. Andere waren wie spitze Pyramiden. In einem solchen Stein stak sie. Ihr nach

hinten gestrecktes Haar und das bewegte Meer deuten an, daß ein starker Wind wehte.

Das Bild stellt erst ihren gefangenen Zustand dar, aber noch nicht den Akt der Befreiung. Dort war es also, wo sie der Erde verhaftet wurde, nämlich im Lande der Mutter. Psychologisch bedeutet dieser Zustand natürlich eine Verhaftung an das Unbewußte. Die ungenügende Beziehung zur Mutter hat ihr etwas Dunkles und Entwicklungsbedürftiges hinterlassen. Indem sie dem Zauber des Mutterlandes verfällt und diesem durch Malen Ausdruck zu verleihen sucht, wird es offenbar, daß sie noch zum halben Leibe in der Mutter Erde drinsteckt, das heißt sie ist zum Teil noch mit der Mutter identisch, und zwar mit jener Körperregion, die eben das Geheimnis der Mutter enthält, das sie nie gelüftet hatte.

Da nun Frau X ganz von sich aus die von mir schon seit langem verwendete Methode der *aktiven Imagination* entdeckt hatte, konnte ich die Problembearbeitung gerade an jenem Punkt anknüpfen, den das Bild andeutete: sie ist im Unbewußten gefangen und erwartet von mir, wie von einem Zauberer, magische Hilfe. Da sie vermöge ihrer psychologischen Kenntnisse bezüglich möglicher Deutungen völlig auf dem laufenden war, bedurfte es nicht einmal eines verständnisvollen Augenzwinkerns, um das *sous-entendu* des rettenden Zauberstabes an die Tageshelle emporzuheben. Der Sexualsymbolismus, der für viele naive Gemüter eine so kapitale Wichtigkeit hat, bedeutete für sie keine Entdeckung. Sie war soweit, zu wissen, daß in ihrem Falle eine derartige Erklärung, so wahr sie in anderer Hinsicht auch sein mochte, keinerlei Bedeutung hatte. Sie wollte ja nicht wissen, wie irgendeine Befreiung möglich sei, sondern wie und auf welchen Wegen in ihrem Falle eine solche zustandekommen könnte. Das wußte ich ebensowenig wie sie. Ich weiß nämlich nur, daß solche Lösungen nur auf einem nicht vorauszusehenden, individuellen Wege möglich sind. Man kann die Wege und die Mittel nicht künstlich erdenken oder gar vorauswissen, denn solches Wissen ist nur kollektiv, beruht auf Durchschnittserfahrung und kann daher im individuellen Falle völlig unzureichend, ja geradezu unrichtig sein. Wenn wir vollends ihr Alter in Betracht ziehen, so geben wir es besser von vornherein auf, uns um vorgewußte Lösungen zu bemühen und Allgemeinwahrheiten aufzutischen, von denen der Patient ebensoviel weiß wie der Arzt. Lange Erfahrung hat mich belehrt, in solchen Fällen auf alles Vorher- und Besserwissen zu verzichten und dem Unbewußten den Vortritt zu lassen. Das instinktive Leben ist ja so unendlich viele Male ungefährdet über die Problematik dieses Alters hinweggeschritten, daß

wir mit Sicherheit annehmen dürfen, jene Wandlungsprozesse, die diesen Übergang ermöglichen, seien schon längstens im Unbewußten vorbereitet und warten nur auf ihre Auslösung.

Aus der bisherigen Entwicklung des Falles hatte ich ja bereits gesehen, wie sich das Unbewußte die zeichnerische Unfähigkeit zu Nutzen gemacht und seine eigenen Andeutungen zur Geltung gebracht hatte. Ich hatte nämlich nicht übersehen, daß die Felsblöcke sich unter der Hand in Eier verwandelt hatten. Das Ei ist ein Lebenskeim, dem hohe symbolische Bedeutung zukommt. Es ist nämlich nicht nur ein kosmogonisches, sondern auch ein «philosophisches» Symbol. Als ersteres ist es das orphische Ei, der Weltanfang, als letzteres das ovum philosophicum der mittelalterlichen Naturphilosophie, nämlich das Gefäß, aus dem am Schlusse des opus alchymicum der homunculus, das heißt der Anthropos, der geistige, innere und vollständige Mensch, in der chinesischen Alchemie der Chên-jen (wörtlich: der vollständige Mensch), hervorgeht².

Aus dieser Andeutung also konnte ich schon ersehen, welche Lösung das Unbewußte vorgesehen hatte, nämlich die Individuation, denn es ist dieser Wandlungsprozeß, welcher die Verhaftung des Menschen an das Unbewußte löst. Es ist eine definitive Lösung, zu welcher sich alle anderen Wege wie behelfsmäßig und vorläufig verhalten. Diese Erkenntnis, die ich allerdings zunächst für mich behielt, ließ mir Vorsicht ratsam erscheinen. Ich riet daher Frau X, nicht beim bloßen Phantasiegebilde des Befreiungsaktes stehenzubleiben, sondern vielmehr den Versuch zu machen, eine bildliche Darstellung davon zu entwerfen. Wie eine solche ausfallen würde, konnte ich mir allerdings nicht vorstellen, und das war gut so, sonst hätte ich aus lauter Hilfsbereitschaft Frau X auf falsche Wege gewiesen. Sie fand nun diese Aufgabe in Ansehung ihrer zeichnerischen Hemmnisse reichlich schwierig. Ich riet ihr deshalb, sich mit dem Möglichen zu begnügen und von ihrer Phantasie Gebrauch zu machen, um technische Schwierigkeiten zu umgehen. Dieser Rat hatte den Zweck, möglichst viel Phantasie in das Bild hineinzubringen, denn damit erhält das Unbewußte die beste Chance, seine Inhalte zu offenbaren. Ich riet ihr auch, sich nicht vor bunten Farben zu scheuen, indem ich aus Erfahrung wußte, daß intensive Farben dem Unbewußten attraktiv erscheinen. Daraufhin entstand ein neues Bild.

² Siehe *Psychologie und Alchemie* [Paragr. 138 f. und 306]; ferner LU-CH'ANG WU UND TENNEY L. DAVIS, *An ancient Chinese treatise on alchemy entitled Ts'an T'ung Ch'i*, pp. 241 und 251.

Bild 2

Es sind wiederum die Felsblöcke, die runden und die spitzigen Formen; jene sind aber nicht mehr Eier, sondern vollkommene Rundungen, und diese haben auf der Spitze ein helles Licht erhalten. Eines der runden Gebilde ist dadurch ausgezeichnet, daß ein goldener Blitz es aus seiner Umgebung herausprengt. Es ist kein Zauberer und kein Zauberstab mehr da. Die persönliche Beziehung auf mich scheint verschwunden zu sein. Das Bild stellt jetzt einen unpersönlichen Naturvorgang dar.

Während Frau X an diesem Bild malte, machte sie allerhand Entdeckungen. Vor allem war es ihr nicht bewußt, was sie für ein Bild malen würde. Sie versuchte, sich die Ausgangssituation wieder vorzustellen; der felsige Strand und das Meer zeugen davon. Aber die Eier verwandelten sich in abstrakte Kugeln oder Kreise, und die zauberische Berührung wird ein Blitz, der ihren unbewußten Zustand durchfährt. Sie hat mit dieser Veränderung das historische Synonym des «philosophischen Eies», nämlich das «rotundum», das Runde, die Urform des Anthropos (oder στοιχεῖον στρογγύλον, rundes Element, wie es ZOSIMOS nennt) wieder entdeckt. Es ist eine Anschauung, die seit uralter Zeit mit der des Anthropos verknüpft ist³. Ebenso eignet der Seele nach alter Tradition sphärische Gestalt. Wie der Mönch CÄSARIUS VON HEISTERBACH berichtet, ist sie nicht nur «ähnlich der Mondkugel, sondern auch auf allen Seiten mit Augen versehen» (ex omni parte oculata). Wir werden auf dieses Motiv der Polyophthalmie noch zurückkommen. Sein Bericht bezieht sich sehr wahrscheinlich auf gewisse parapsychologische Phänomene, die «Lichtkugeln» beziehungsweise globulären Luminositäten, die in bemerkenswerter Übereinstimmung in den entlegensten Weltteilen als «Seelen» gelten⁴.

Der die Befreiung bewirkende Blitz stellt ein Symbol dar, das für dieselbe Sache auch von PARACELSUS und den Alchemisten gebraucht wird⁵. Der fels-

³ Vgl. dazu *Psychologie und Alchemie* [Paragr. 109].

⁴ CAESARIUS HEISTERBACENSIS, *Dialogus miraculorum*, IV, xxxiv und I, xxxii: «Animam suam fuisse tanquam vas vitreum et sphaericum, oculatam retro et ante» [Seine Seele sei wie ein gläsernes, kugelförmiges Gefäß gewesen, hinten und vorne mit Augen versehen]. Eine Zusammenstellung ähnlicher Berichte findet sich in: BOZZANO, *Popoli primitivi e manifestazioni supernormali*. Deutsche Übersetzung von SCHNEIDER: *Übersinnliche Erscheinungen bei den Naturvölkern*, p. 209 ff.

⁵ [JUNG,] *Paracelsus als geistige Erscheinung* [Paragr. 190]. Es ist der Hermes Kyllenios, der die Seelen heraufruft. Der caduceus entspricht dem Phallus. Vgl. HIPPOLYTOS, *Elenchos*, V, 7,30, p. 87.

spaltende Stab des Moses, der einerseits das Lebenswasser hervorlockte und andererseits sich in eine Schlange verwandelte, mag hierbei im Hintergrund angeklungen haben ⁶. Der Blitz bedeutet eine plötzliche, unerwartete und überwältigende Zustandsänderung ⁷.

Im «Geiste des Blitzes» bestehe das «große, allmächtige Leben», sagt JACOB BÖHME ⁸. «... Denn so man auf des Steines Schärfe schläget, so schärfet sich der bitter Stachel der Natur und wird aufs höchste ergrimmet, denn die Natur wird in der Schärfe *zersprenget, daß die Freiheit erscheint als ein Blitz* ⁹.» Der Blitz ist «die *Geburt des Lichts*» ¹⁰. Er hat die Kraft der Verwandlung. So sagt BÖHME: «denn so ich den Blitz, den ich gar wohl sehe und erkenne, wie er ist, könnte in meinem Fleische begreifen, so wollte ich meinen Leib damit verklären («aus dem Blitz kommt das Licht der Majestät») so würde er nicht mehr dem thierischen Leibe ähnlich sehen, sondern den Engeln Gottes ¹¹.» An anderer Stelle sagt er: «Gleichwie als wenn der Blitz des Lebens in Mitten der göttlichen Kraft aufgehet, da alle Geister Gottes ihr Leben bekommen und sich hoch freuen» usw. ¹². Vom «Quellgeist» Mercurius sagt er, daß er «seinen Ursprung im Feuer-Blitz nehme». Mercurius ist der «animalische Geist», welcher aus Lucifers Körper «in den Salniter ¹³ Gottes wie eine *feurige Schlange* aus ihrem Loche stach», wie «wenn ein feuriger Donnerkeil in die Natur Gottes

⁶ Der gleiche Zusammenhang in: *Elenchos*, V, 16,8, p. 113. Schlange = δὲναμος des Moses.

⁷ «Mentis sive animi lapsus in alterum mundum» [das Gleiten des Geistes oder der Seele in die andere Welt] (RULANDUS, *Lexicon Alchemiae*). In der *Chymischen Hochzeit* [ROSENCREUTZ] verursacht der Blitz die Belebung des königlichen Paares. In der syrischen *Baruch-Apokalypse* erscheint der Messias als Blitz (RIESSLER, *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*, p. 101). So heißt es auch bei HIPPOLYTOS (*Elenchos*, VIII, 10,5, p. 230), daß nach der doketischen Ansicht der Monogenes, weil die Äonen den Glanz des Pleroma nicht ertragen konnten, sich zusammengezogen habe «wie der größte Blitz im kleinsten Körper» oder «wie das Augenlicht unter den Lidern». Und in dieser Gestalt ging er auch in die Welt ein durch Maria (10,6, p. 230). Ebenso LACTANTIUS (*Divinae institutiones*, VII, 19,644): «in orbe toto lumen descendentis dei tamquam fulgur» usw., in Anlehnung an *Lucas* 17,24: «... sicut fulgur coruscans... ita erit Filius hominis in die sua» [«denn wie der Blitz aufblitzt... so wird der Sohn des Menschen an seinem Tage sein»]. Ebenso *Zaccharias* 9,14: «et Dominus Deus... exhibit ut fulgur iaculum eius» [«wird der Herr über ihnen erscheinen, und seine Pfeile schießen heraus wie Blitz»].

⁸ *Viertzig Fragen von der Seelen Urstand, Essentz usw.*, I,91.

⁹ *Vom dreifachen Leben des Menschen*, II,24.

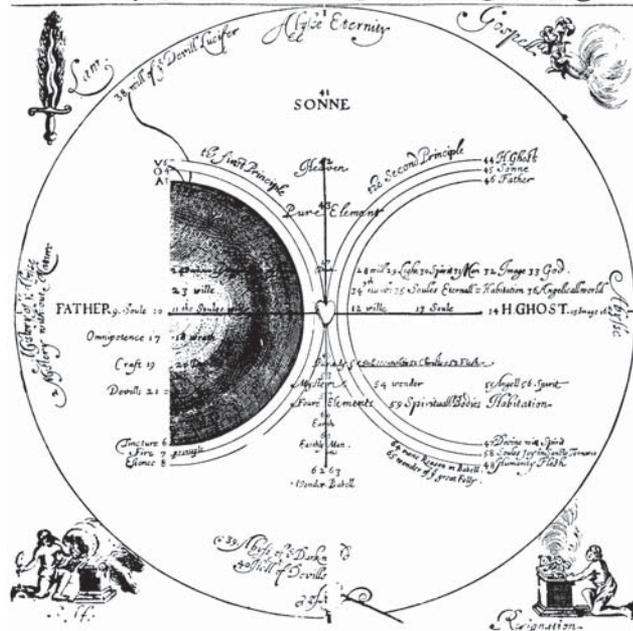
¹⁰ *Aurora, oder Morgenröthe im Aufgang*, 10,13, p. 133.

¹¹ l. c., 10,24, p. 135.

¹² l. c., 12,39, p. 159.

¹³ Sal nitri = Salpeter, wie Salz die prima materia (*Drey Principia*, I,9).

The Philosophique Globe, or Eye of Providence of Eternity, or Looking Glass of Wisdom



Figur 1 Mandala aus JACOB BÖHMES *Vierzig Fragen von der Seele* von 1620. Das Bild stammt aus der Englischen Ausgabe von 1647. Die Quaternität besteht aus Father (Gottvater, der auctor rerum), H.Ghost (Hl. Geist), Sonne (Sohn) und Earth (Erde) bzw. Earthly Man (irdischer Mensch). Charakteristisch ist, daß die beiden Halbkreise sich gegeneinander kehren, statt sich zu schließen.

führe, oder eine grimmige Schlange, die da wüthet und tobet, als wollte sie die Natur zertrennen»¹⁴. Von der «innersten *Geburt der Seele*» bekomme der tierische Leib «nur einen Blick davon, gleich als wenn es wetterleuchtet»¹⁵. Die «triumphirende *göttliche Geburt*» währt «in uns Menschen nur so lange, als der Blitz währet; darum ist unsere Erkenntniss stückweise; in Gott aber stehet der Blitz unveränderlich und ewig also»¹⁶. (Siehe auch Fig. 1. Tafel 3.)

In diesem Zusammenhang möchte ich auch gleich etwas erwähnen, das BÖHME mit dem Blitz in Verbindung bringt, nämlich die Quaternität, welche in den unten folgenden Bildern ein große Rolle spielen wird: wenn nämlich in den vier Qualitäten oder vier Geistern¹⁷ eingefangen und besänftigt, dann «bestehet der Blitz oder das Licht, *in der Mitte als ein Herz*»¹⁸. Wenn nun dasselbe Licht, das in der Mitte stehet, in die 4 Geister scheineth, so steigen der 4 Geister Kräfte im Lichte auf und werden lebendig, und lieben das Licht, das ist, sie fassens in sich, und sind des *schwanger*»¹⁹. «Der Blitz oder der *Stock*»²⁰ oder Herze, das in den Kräften geboren wird, der bleibet in Mitten stehen; und das ist der *Sohn*... Und das ist der wahrhaftige *heilige Geist*, den wir Christen für die dritte Person in der Gottheit ehren und anbeten²¹.» An anderer Stelle sagt BÖHME: «Wann der Blitz des Feuers die finstere Wesenheit²² erreicht, so ists ein großer Schrack, davon das kalte Feuer erschrickt, und gleich wie erstirbet, unmächtig wird, und untersich sincket... Nun macht aber der Blitz... in seiner Auffegung ein \ddagger mit Umbfassung aller Eigenschafften, dann allhie ur-

¹⁴ *Aurora*, 15,65, p. 206. Hier ist der Blitz keineswegs eine Offenbarung göttlichen Willens, sondern eine Zustandsänderung satanischer Natur. Der Blitz ist auch eine Erscheinungsweise des Teufels (*Luk.* 10,18).

¹⁵ *Aurora*, 19,18, p. 240.

¹⁶ l. c., 11,5, p. 143.

¹⁷ Die vier Qualitäten decken sich bei BÖHME teils mit den vier Elementen, teils mit den vier Eigenschaften trocken, feucht, warm, kalt, teils mit Geschmacksqualitäten, wie herb, bitter, süß, sauer, teils mit den vier Farben.

¹⁸ Ein Herz bildet das Zentrum des Mandalas in den *Viertzig Fragen*. Siehe Abb. 1, Tafel 3.

¹⁹ *Aurora*, 11,16, p. 144.

²⁰ «Stock» kann hier Baum oder Kreuz ($\sigma\tau\alpha\upsilon\rho\acute{o}\varsigma$ = Pfahl) bedeuten, entsprechend Blumenstock, Baumstock, Kreuzstock, kann sich aber auch auf einen Stab (Spazierstock, Taktstock) beziehen. Im zweiten Fall könnte es sich um den Zauberstab handeln, der in der weiteren Entwicklung dieser Bilder als Baum zu grünen beginnt. Siehe unten!

²¹ *Aurora*, 11,21, p. 145.

²² Die untere Finsternis entspricht der elementarischen Welt, die quaternarisch charakterisiert ist. Vgl. dazu die vier *achurajim*, welche im Kommentar zum siebten Bild erwähnt sind.

ständet der Geist im Wesen²³, und das stehet also: ☽ Hastu allhie Verstand, so darfstu nicht mehr fragen, es ist Ewigkeit und Zeit: Gott in Liebe und Zorn, darzu Himmel und Hölle. Das unter Theil also ☾ ist das erste Principium, und ist die ewige Natur im Zorn als das Reich der Finsternuß in sich selber wohnende, und das Obertheil (☽ mit dieser Figur) ist der Salniter²⁴, das obere ☩ überm Zirckel ist das Reich der Glory, welches im Schracke der Freudenreich²⁵ in dem Willen der freyen Lust in sich aus dem Feuer im Liechts-glantze in Krafft der Freyheit ausgehet, und dasselbe Geist-Wasser²⁶... ist der freyen Lust Leiblichkeit..., in welchem der Glantz vom Feuer und Lichte eine Tinctur machet, als ein Grünen und Wachsen, und eine Offenbarung der Farben vom Feuer und Lichte²⁷.»

Ich habe mich absichtlich länger bei BÖHMES Ausführungen über den Blitz aufgehalten, weil dieselben für die Psychologie unserer Bilder ungemein aufschlußreich sind. Sie nehmen allerdings einiges voraus, was erst bei den folgenden Bildern zutage treten wird. Ich muß daher meinen Leser bitten, sich bei den unten nachfolgenden Kommentaren an die Anschauungen BÖHMES

²³ Der Grund hiefür ist, daß der Blitz von der Quaternität der Elemente und Qualitäten aufgefangen und so in die Vierheit zerteilt wird.

²⁴ Das «Sal petrae» ist die Arkanmaterie, synonym mit «Sal Saturni» und «Sal Tartari mundi maioris» (KHUNRATH, *Von hylealischen Chaos*, p. 263). Tartarus ist in der Alchemie doppel-sinnig. Er bedeutet einerseits Weinstein, andererseits die untere Hälfte des Kochgefäßes sowohl wie die Arkansubstanz (ABRAHAM ELEAZAR, *Uraltes Chymisches Werk*, II, p. 91, 32). In den «cavitates terrae» (= Tartarus) wachsen die Metalle. Sal ist nach KHUNRATH das «centrum terrae physicum». Nach ABRAHAM ELEAZAR verwandelt «der Himmel und Tartarus der Weise» alle Metalle wieder in Mercurius. Saturnus ist ein finsterer maleficus. (Die gleiche Symbolik im Offertorium der Seelenmesse [*Missale Romanum*]: «libera animas omnium fidelium defunctorum de poenis inferni et de profundo lacu: libera eas de ore leonis <Attribut des Jaldabaoth = Saturnus>, ne absorbeat eas tartarus, ne cadant in obscurum» [«erlöse die Seelen aller abgestorbenen Gläubigen von den Strafen der Hölle und von dem tiefen Abgrunde; befreie sie aus dem Rachen des Löwen, daß die Tiefe sie nicht verschlinge, daß sie nicht in die Finsternis stürzen»].) Der Saturn macht die Finsternis (BÖHME, *Vom dreifachen Leben*, 9,73) und ist ein Aspekt des Salniter (*De signatura rerum*, 14,41, p. 185). Der Salniter ist die «Vertrocknung» bzw. Verfestigung und Verkörperung der sieben Quellgeister Gottes, die alle im Siebenten d. h. im Mercurius, dem «Worte Gottes» enthalten sind (*Aurora*, 11,47; 15,38, *De signatura rerum*, 4,32, p. 35). Er ist, wie dieser, Mutter und Ursache aller Metalle und Salze (*De signatura rerum*, 14,41, p. 185, und 3,19, p. 21). Er ist ein «corpus subtile», die Paradieserde und der makellose Körperzustand vor dem Fall, also ein Inbegriff der materia prima.

²⁵ Das Freudenreich Gottes.

²⁶ Bezieht sich auf die «oberen Wasser» (*Genesis* 1,7).

²⁷ *De signatura rerum*, 14,28 f., p. 182.

erinnern zu wollen. Ich habe die wesentlichen Punkte durch *Kursivdruck* hervorgehoben. Aus den Zitaten aus BÖHME läßt sich leicht erkennen, was ihm der Blitz bedeutet und was für eine Rolle derselbe auch in unserem Falle spielt. Besonders das letzte Zitat verdient spezielle Aufmerksamkeit: es antizipiert prinzipielle Motive der weiteren Bilder meiner Analysandin, nämlich das Kreuz, beziehungsweise die Quaternität, sowie das geteilte Mandala, das unten so gut wie der Hölle, oben aber dem lichterem Bereich des Salniter entspricht. Bei BÖHME bedeutet die untere Hälfte die «ewige Finsternüss», welche «reicht biss ins Feuer»²⁸, die obere, salnitrische dagegen entspricht dem dritten Prinzip, der «sichtbahren elementischen Welt . . . , welche ein Ausfluß aus dem ersten und andern Principio»²⁹ ist. Das Kreuz schließlich entspricht dem zweiten Prinzip, dem «Reich der Glory», das sich durch «magische Feuer» offenbart, eben durch den Blitz, den er eine «Offenbarung Göttlicher Bewegnüß» nennt³⁰. Der «Glantz des Feuers» stammt aus der «Einheit Gottes» und offenbart dessen Willen. Das Mandala stellt also das «Reich der Natur» dar, das «in sich selber die große ewige Finsternis ist». Das «Reich Gottes» dagegen oder die «Glori»³¹ (scl. das Kreuz) ist das Licht, von dem *Johannes 1, 5* spricht: «Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht angenommen.» Das Leben, das sich «vom ewigen Liecht abbricht und in den Gegenwurff, als in die Selbheit der Eigenschafften eingehet» ist «nur eine Phantasey und Thorheit, wie denn die Teufel solche worden seynd, und auch die verdamten Seelen seynd, wie an der vierdten Zahl . . . zu sehen ist»³². Das «Feuer der ewigen Natur» nämlich nennt BÖHME die vierte Gestalt und versteht darunter «ein geistlich Lebens-feuer, das urständet aus der stäts wärenden Conjunction . . . der Härte <scl. des verfestigten, trockenem Salniters> und des Bewegens» (nämlich des göttlichen Willens)³³. Ganz entsprechend *Johannes 1, 5* gehört die Vierheit des Blitzes, das Kreuz, zum Reich der Glorie, die Natur dagegen, das heißt die sichtbare Welt und der finstere Abgrund, bleiben in dieser Darstellung BÖHMES vom vierfachen Lichte unberührt und verharren daher in der Dunkelheit.

²⁸ *Tabulae principiorum*, p. 271, 3.

²⁹ l. c., 5.

³⁰ l. c., p. 279,42.

³¹ l. c., p. 280,45.

³² l. c.

³³ l. c., p. 279,41.

